

Edward Brennan

**A Post-Nationalist History of Television
in Ireland**

Cham: Palgrave Macmillan 2019, 235 Seiten
(E-Book).

Die Geschichte des Fernsehens in Irland neu zu schreiben – kein geringeres Ziel verfolgt der Mediensoziologe Edward Brennan mit seinem 2019 erschienenen Buch „A Post-Nationalist History of Television in Ireland“. Bisherige Arbeiten zur irischen Fernsehgeschichte als auch zur Fernsehgeschichte anderer Nationen, so betont Brennan, bedürfen dringend einer Ergänzung. Sie seien durch einen ausgeprägten Fokus auf zentrale nationale Institutionen, das heißt vor allem auch auf die

Rundfunkanstalten, gekennzeichnet und bewegt sich dementsprechend vornehmlich innerhalb der Grenzen des Nationalstaates (vgl. S. 1, 7–8, 47–48). Dies gilt nach Brennan auch für die transnational ausgerichtete Fernsehgeschichtsschreibung: „analyses tend to remain at the level of national institutions“ (S. 8).

Als wertvollen Ansatzpunkt, eine institutionengebundene Fernsehgeschichte aufzubrechen, verstärkt internationale Einflüsse in den Blick zu nehmen und zudem eine neue Perspektive auf die Frage gewinnen zu können, wie das Fernsehen Teil unserer Gesellschaft wurde, begreift Brennan eine Hinwendung zu Erinnerungen und damit den bisher ungehörten Stimmen der Zuschauer*innen: „Turning to people’s memories of television changes our view of the private screen from being an element of a national culture to that of a crucible where global processes became fused with personal, private life“ (S. 2). ‚Klassische‘ Quellen wie Überlieferungen aus institutionellen Archiven oder andere Medienquellen sucht er dabei aber ausdrücklich nicht auszuschließen (siehe S. 47, 62). Brennan plädiert vielmehr für eine Methodentriangulation, auch wenn er die Interviews in seinem Buch als Quellengattung in den Vordergrund rückt. Um die Reaktionen der Zuschauer*innen in der Republik Irland auf das neue Medium Fernsehen zu rekonstruieren, greift Brennan – insbesondere in Anlehnung an Jérôme Bourdons Arbeiten⁷ – in „A Post-Nationalist History of Television in Ireland“ auf „life-story interviews“ zurück. Er begründet: „Life-story interviews can tell us about how people have viewed television

at different stages in their lives. The resulting stories are not just about television but about the connections between television and everyday habits and relationships“ (S. 40). Konkret verwendet er für sein Buch semi-strukturierte Interviews mit 23 Personen im Alter von etwa 60 bis 90 Jahren. Der Umfang des Samples ist daher also eher schmal geraten, wie der Autor selbst einräumt: „The interviews provided depth rather than breadth“ (S. 62, siehe zudem auch S. 157).

„A Post-Nationalist History of Television in Ireland“ ist weitgehend klassisch aufgebaut. In der passend mit „How Should We Write a History of Television“ benannten Einleitung werden Thema und Ansatz des Buches konzipiert hergeleitet und begründet. Gewünscht hätte man sich angesichts der von Brennan ausgemachten Forschungsdefizite bereits hier aber eine nähere Auseinandersetzung mit dem internationalen Forschungsstand zur transnationalen Geschichte des Fernsehens. Im zweiten Kapitel des Buches, „A Dominant Narrative in Irish Television History“, widmet sich Brennan dann detailliert der bisherigen irischen Fernsehgeschichtsschreibung. Hier zeigt er beispielsweise auf, dass die Geschichte des Fernsehens in der Republik Irland zwar in der Forschung lange mit der Geschichte von RTÉ (Raidió Teilifís Éireann), der irischen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt, gleichgesetzt worden ist, dies jedoch zu kurz führt. Tatsächlich gilt: „Television viewing in Ireland started with the BBC“ (S. 29). Bereits in den 1950er Jahren wurde das Fernsehprogramm der BBC nicht zuletzt auch aufgrund entsprechender Transmitter in Nordirland teils auch in der irischen Republik empfangen. Entsprechend druckte die irische Presse schon damals das Programm der BBC ab. Im dritten Kapitel des Buches, „Personal Memory and Social Power“, wendet sich der Autor dann auf theoretischer Ebene der Frage zu, welche

⁷ Siehe zum Beispiel Jérôme Bourdon und Neta Kligler-Vilenchik: Together, nevertheless? Television memories in mainstream Jewish Israel. In: *European Journal of Communication* 26, 2011, Nr. 1, S. 33–47.

Bedeutung Erinnerungen für die Fernsehgeschichtsschreibung entfalten können und wie mit diesen auf analytischer Ebene umzugehen ist. Hier argumentiert Brennan unter anderem, dass Erinnerungen zwar immer individuell ausgestaltet sind, diese aber mit spezifischen sozialen Hintergründen (*class, gender, ethnicity, etc.*) korrelieren können. Er betont vorausschauend: „as we will see, social class background played a significant role in people's experiences, and recollection, of television“ (S. 56). Am Ende dieses Kapitels stellt Brennan zudem sein Sample der interviewten Personen näher vor. Bevor sich Brennan eben jenen von ihm analysierten Erinnerungen an das Fernsehen in Irland widmet, wendet er sich in einem vierten Kapitel, „Making Sense of Television“, zunächst der Frage zu, wie die Presse über das Fernsehen berichtete bevor dieses Einzug in einen Großteil der irischen Haushalte hielt. Er begründet unter kritischer Reflektion der Grenzen einer Nutzung der Presse als Quelle: „In the 1950s, newspapers, and other media, helped to create among the public a sense of what television was, and how it would and should be used“ (S. 67). Deutlich wird dabei vor allem, dass das neue Medium auch in Irland jene Ängste und Hoffnungen erzeugte, die in der Regel die Einführung und Verbreitung neuer Medien begleiten. In den Kapiteln 5 bis 9 präsentiert Brennan schließlich seine aus den Interviews gewonnenen Erkenntnisse. Er zeigt dabei in Kapitel 5 („Memories of Imported Programmes and International Broadcasts“) auf, dass in Irland – wie in anderen europäischen Ländern – vor allem auch kostengünstige Formate und Sendungen aus dem Ausland (insbesondere aus den USA und aus Großbritannien) ausgestrahlt worden sind und diese, wie etwa „The Fugitive“ (Auf der Flucht), in der Erinnerung der interviewten Personen deutlichen Niederschlag fanden. Brennan betont: „While institu-

tional histories may dwell upon the national, Irish viewers experienced television as a window to the world, or at least the Anglo-American portion of it“ (S. 119). Kapitel 6 („Time, Space and Television“) widmet sich dahingegen der Frage, wie das Fernsehen konkret das Leben der irischen Bevölkerung beeinflusste und veränderte. Hier zeigt er auf Basis der Interviews beispielsweise, dass das Fernsehen nicht nur die Spielgewohnheiten von Kindern (zum Beispiel wann und was gespielt wurde) beeinflusste, sondern – zumindest in der Erinnerung – der Pub-Besuch in Folge der Etablierung des neuen Mediums Fernsehen in den heimischen vier Wänden mehr und mehr auf die Wochenende verlagert wurde. Kapitel 7 („Recollection and Social Status“) wiederum wendet sich der Diversität der Fernsehempfindungen der Zuschauer*innen zu, indem er deren unterschiedliche soziale Hintergründe fokussiert werden. Dabei gelingt es Brennan unter anderem aufzuzeigen, dass der Fernsehempfang in Irland durch deutliche lokale Unterschiede geprägt war – zu erwähnen sind hier auch „cross-border transmissions“ (S. 154–155), die etwa in Dublin nur in Teilen der Stadt zu empfangen waren. Zudem stellt er unter anderem auch heraus, dass Gender bzw. eine „gendered division of labour“ (S. 157) als Einflussfaktor nicht außer Acht gelassen werden: „The evening appeared to be the domain of male viewing. While the home was a place of work for many women, it was commonly seen as a place where men were entitled to rest, and be deferred to, having done their work elsewhere“ (S. 159). Der Fokus des Kapitels liegt aber auf dem Faktor Class. Hier fördert Brennan einige interessante Ergebnisse zu Tage, zum Beispiel: „people from poorer background were more likely to describe the educational benefits they had gained from television“ (S. 176). Kapitel 8 („Putting the Bishop and the Nightie to Bed“) fokussiert ein

Ereignis aus der irischen TV-Geschichte, dem in der Forschung als Beispiel für die Modernisierung Irlands weithin eine besondere Bedeutung zugeschrieben worden ist: Nachdem eine frisch verheiratete Frau in einem unterhaltsamen Quiz gefragt wurde, welche Farbe das Nachthemd ihrer Hochzeitsnacht gehabt habe und diese geantwortet hatte, sie habe keines getragen, manifestierte sich frühen Betrachtungen nach Empörung in der irischen Gesellschaft. Bei Heranziehung anderer Quellen als der Presse und solchen aus institutionellen (Rundfunk-)Archiven ergibt sich jedoch ein anderes Bild, wie Brennan hier eindrucksvoll zeigt: „Interviews suggested that, other than second-hand knowledge of it, the event had little presence in the memories of viewers“ (S. 188). Brennan macht so durch die Kontrastierung der Quellen noch einmal den Mehrwert seines Ansatzes für Leser*innen gut greifbar. Kapitel 9 („Personally Remembering the Global“) wendet sich noch einmal im Fernsehen übertragenen Ereignissen zu, die über die Grenzen des Nationalstaats hinausgingen, wie beispielsweise die Ermordung Kennedys, und verknüpft bzw. leitet dies geschickt in ein in dieses Kapitel integriertes Resümee über. Ein klassisches Schlusskapitel findet sich dafür nicht – dies ist aber auch nicht nötig.

Insgesamt hat Edward Brennan mit „A Post-Nationalist History of Television“ ein trotz einiger Redundanzen gut lesbares Buch vorgelegt. Auf eindrucksvolle Weise macht er die Notwendigkeit deutlich, über die Rundfunkhistoriker*innen zur Verfügung stehenden Quellen nachzudenken und neben Akten und Presse insbesondere auch Interviews mit Zeitzeugen – je nach Erkenntnisinteresse – als potenziell wichtige Quelle mit Mehrwert zu begreifen. Das von Brennan aufgezeigte Panorama an Erfahrungen liefert wertvolle Denkanstöße, auch wenn die Studie selbst

auf einem schmalen Sample beruht. Brennans Buch ist damit als wertvoller Beitrag zur Rundfunkgeschichte zu betrachten, der über die Grenzen von Irland hinaus Aufmerksamkeit finden sollte.

Andre Dechert, Münster